

und die Seinen fesselten ihn nicht; die Historie des Tacitus zu dramatisieren und in ein möglichst echtes Costüm zu kleiden, war nicht sein Wille; sondern in diesem Spiegel sollte sich der allernueste Tag erkennen. In den Fürsten der Ubiar, Nervier und Cimbern hatte er die Rheinbunds-könige, in den „misvergünstigten“ Fürsten die Verschwörer vom Tugendbund vor Augen: Varus schuf er sich zu einem napoleonischen Marschall, Ventidius, den Legaten, zu einem ledern französischen Diplomaten um; Thusnelda war der neudeutschen Frauen eine, die ihre harmlose Bravheit nicht ganz vor der Verführung der französischen Manieren schützt, und in Hermann endlich sammelte der Dichter alle Stralen, um den Befreier der Nation nach seinem Bilde zu schaffen. So seltsam es anfangs klingen mag — Hermann ist das getreue Bild des Ideologen, des ästhetischen Menschen deutscher Nation; so wie er sich unter des Dichters Händen zu einer geschlossenen Figur gestaltet. Seine wilde Art darf uns darüber nicht täuschen. Hermann's Fanatismus für die große Sache stammt aus der Scham des feinsten Gefühls, sein herbes, grausames Gebahren aus einem gewaltsamen Entschluß des Willens; nur weil seine tiefste Einsicht es fordert, vermag er alle die Regungen des mildesten Zartsinns zu überwinden und sein Herz in einen siebenfachen Panzer zu hüllen. Mit dem gefälligen Humor der Bildung weiß er auch über die Not der Zeit zu scherzen, und der Anblick eines edelmütigen Feindes droht ihm das entschlossene Gefühl zu verwirren; mit erhabener Frömmigkeit vertraut er seine Sache den allwaltenden Göttern an, wie ein Philosoph sieht er den Schwächen des Gegners bis auf den Grund und knüpft an die Bedrängnis des Augenblicks tröstliche Geistesbilde in die Zukunft. Auch in seiner Leidenschaft verspüren wir noch das stille Walten der Reflexion: er haßt jeden einzelnen der Unterdrücker, „weil ihm das Ganze dämonenartig erscheint“, und weil die Guten unter ihnen in der Wirkung „die Schlechtesten sind“, eben deshalb soll sie zuerst die Rache treffen. Thusnelda erinnert ihn, da er sie alle dem Untergang geweiht hat, an die edle That des einen, den sie zu schonen bittet; gläubend entgegenet er ihr:

Er sei verflucht, wenn er mir das gethan!  
 Er hat auf einen Augenblick  
 Mein Herz verrathen, zum Verräter  
 An Deutschlands großer Sache mich gemacht!  
 Ich will die höllische Dämonenbrut nicht lieben.  
 So lang sie in Germanien trozt,  
 Ist Haß mein Amt und Tugend meine Rache!

Er weiß, daß er dem furchtbaren Amte die schönsten Blüten seiner Seele opfert; aber um so argwöhnischer wacht er, sie zu bekämpfen, und um so stolzer nimmt er das ganze Werk, ein Märtyrer der Rache, auf sich. Er verachtet alle die kleinen Künste der Verschwörung, aber wie etwas selbstverständliches wagt er die entfegliche List und den erbarmungslosesten Betrug. Er denkt nicht daran, für die gemeinen Güter dieser Erde, für Haus, Hof und Herd zu kämpfen, nur für die Idee, für Ehre und Freiheit erhebt er den Arm; das Vaterland ist nur da, wo seine Kämpfer stehen, gemein ist ihm die Rücksicht, die heimatlichen Dörfer zu beschützen. Und wie er dem hohen Zweck entschlossen die Hütte seines ärmsten Mannes opfert, so gibt er ihm auch seine Krone willig hin: er ist bereit, des Vaterlandes willen sich seinem Nebenbuhler, dem Marbod, zu unterwerfen, „weil ihm von allen Fürsten Deutschlands der Thron am unzweideutigsten gebührt“, und nicht minder bereit, die Abgefallenen verhöhnt in den heiligen Umkreis des Vaterlandes aufzunehmen:

Vergeht! vergeßt! verhöhnt, umarmt und liebt euch!  
 Das sind die Wadersten und Besten,  
 Wenn es nunmehr die Römerwache gilt!  
 Hinweg! — verwirre das Gefühl mir nicht!  
 Varus und die Cohorten, sag ich dir,  
 Das ist der Feind, dem dieser Rufschwillt:

So bereitet er mit der Leidenschaft des idealsten Gefühls, nachdem er sich selber den Sieg abgerungen, die allgemeine Erhebung und den vollen Untergang des Feindes vor. Er spielt das verwegenste Spiel, aber auf jedem Schritt fählt er